

# 1 Einleitung

Dieses Buch ist modular aufgebaut und orientiert sich an den Abläufen im Einsatz. Zunächst wird erläutert, wie eine gut strukturierte Ausbildung ausgearbeitet und aufgebaut werden sollte. Hierbei ist es wesentlich, dass die Ausbildungsziele sich an konkreten Einsatzabläufen orientieren und sich anhand dieser Ziele die Planung ableitet und nicht andersherum. Die Ausbildungsabläufe selbst werden nach Kompetenzstufen (KST) der Teilnehmenden in Anlehnung an die kommende FwDV 2 (Feuerwehrdienstvorschrift 2 – AG FwDV 2) definiert. Dementsprechend beginnt dieses Buch mit einer praxisgerechten Vorbereitung von Übungsszenarien für alle Kompetenzstufen. Besonderen Wert legen wir auf die Mehrfachnutzung von Übungsfahrzeugen und die Kombinierbarkeit einzelner Szenarien. Von der Übungsvorbereitung geht es zur Gerätehandhabung – also dem Erlernen der Grundfertigkeiten und der Benutzung der einzelnen Sicherheits- und Rettungsgeräte. Auch hier legen wir Wert darauf, dass bereits in den niedrigen Kompetenzstufen eine möglichst einsatznahe und praxisorientierte Ausbildung stattfindet.

In Kapitel 5 wird ausführlich die Aufgabenverteilung in der Gruppe/Staffel erläutert. Auch hier werden die erforderlichen Kompetenzen der einzelnen Beteiligten stufenweise definiert und erläutert. Besonders sei hier auf die Definition des Inneren Retters als eigene Funktion, ob nun vom Rettungsdienst oder der Feuerwehr gestellt, hingewiesen. Auch die Kommunikation zwischen Einsatzkräften sowie mit dem Patienten ist ein wesentlicher Faktor für den Einsatzerfolg. Hierfür stellen wir Hilfsmittel und Übungsmöglichkeiten vor, die sowohl durch den Einheitsführer, den Inneren Retter als auch den Rest der Mannschaft genutzt werden können.

Das in Kapitel 7 vorgestellte Training für das Vorgehen im Einsatz orientiert sich am Ablauf des Einsatzes und beginnt daher mit Erkundung und Lagebeurteilung. Der Einsatzplanung sowie der Schaffung der einzelnen Öffnungen wird ein besonders breites Feld eingeräumt, da dies der Kern jeder Unfallrettung ist. Für das Training der höheren Kompetenzstufen werden diverse Möglichkeiten zur Erhöhung des Schwierigkeitsgrades der Szenarien sowie für das parallele Arbeiten vorgestellt. Somit kann dieses Buch sowohl für die Aus- als auch für die Fortbildung der Einsatzkräfte genutzt werden.



Im Buch wird im Sinne der Lesbarkeit teilweise die männliche Form der handelnden Personen genannt. Wie sich aus dem Geschlecht der Co-Autorin schon ergibt, sind hiermit natürlich auch weibliche/diverse Feuerwehrangehörige gleichermaßen angesprochen.

## 2 Aufbau und Struktur einer guten Ausbildung

### 2.1 Übungsziele und inhaltliche Vorbereitung

»Ohne Ziel ist der Weg auch egal« – dieser Satz trifft speziell auf die moderne Feuerwehrausbildung zu. In Zeiten von Personalmangel, knapper Tagesverfügbarkeit und der immer weiter fortschreitenden Technisierung muss die verfügbare Zeit für Feuerwehrausbildung effizient genutzt werden, um zum einen eine der Lage angepasste Kompetenz bei den Feuerwehrangehörigen zu erreichen und zum anderen aber auch die Attraktivität des Ehrenamtes zu erhalten.

Doch was heißt das konkret? In der derzeit gültigen FwDV 2 wird die Beherrschung von Fertigkeiten nach Lernzielstufen bewertet. Eingeteilt in vier Lernzielstufen wird beschrieben, wie tief die Kenntnisse der Teilnehmenden sein sollen. Beispielhaft sind hier die vier Lernzielstufen im Handlungsbereich aufgeführt, ähnliche Definitionen gibt es auch für den Wissensbereich.

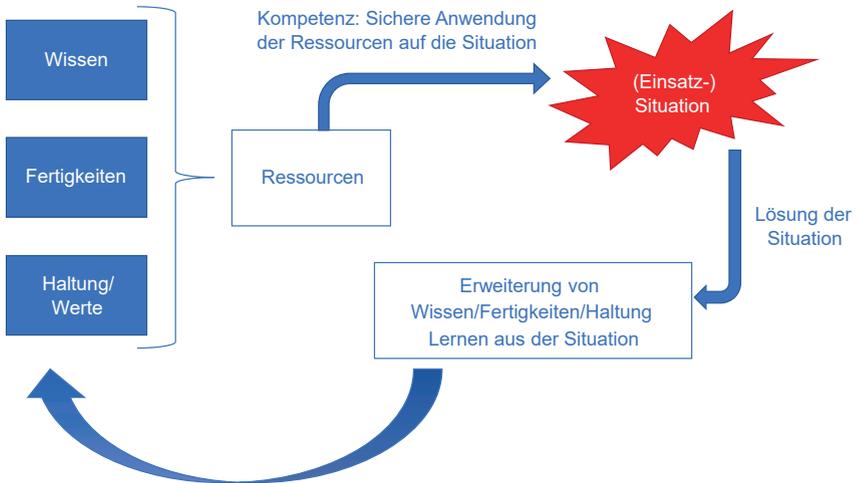
- Lernzielstufe 1 [LZS 1]: Nachmachen
- Lernzielstufe 2 [LZS 2]: Selbstständiges Handeln
- Lernzielstufe 3 [LZS 3]: Präzision
- Lernzielstufe 4 [LZS 4]: Automatisierung des Handelns

Ein Beispiel: Eine Gruppe Feuerwehrangehöriger erhält nach den Vorgaben der FwDV 2 während des Lehrgangs »Technische Hilfeleistung« 24 Unterrichtseinheiten an Rettungsgeräten. Mit diesen 24 Stunden Unterricht soll die Lernzielstufe 3 im Handlungsbereich erreicht werden, die nach FwDV 2 mit der Formulierung »muss fachlich richtig und selbstständig gesamte Handlungsabläufe durchführen und erklären können« beschrieben ist. Nun ist es aber so, dass für einen technisch versierten, vielleicht durch einen erlernten Beruf vorgebildeten Feuerwehrangehörigen vielleicht auch 15 Stunden ausreichend sind, wohingegen für einen in diesem Bereich eher ungeübten Feuerwehrangehörigen aber 40 Stunden erforderlich werden, damit beide hinterher die Lernzielstufe 3 erreichen. Ebenso ist zu erwarten, dass für den zweitgenannten Feuerwehrangehörigen im Dienstbetrieb eine deutlich höhere »Übungszeit« erforderlich ist, um diese Lernzielstufe 3 dauerhaft für den Einsatz zu erhalten.

In der geplanten Überarbeitung der FwDV 2 wird nicht mehr von Lernzielstufen, sondern von Kompetenzen und Kompetenzerwerb gesprochen.

### 2.1.1 Was ist Kompetenz?

Die FwDV 2 befindet sich derzeit in Überarbeitung. Im letzten Zwischenbericht der Arbeitsgruppe wurde der Wechsel zum Kompetenzmodell für die neue FwDV 2 in Aussicht gestellt. Doch was bedeutet dies? Kompetenz dürfte für die meisten Auszubildenden derzeit noch ein eher schwammiger Begriff sein. Kurz gesagt ist Kompetenz die Fähigkeit, Wissen und erlernte Fertigkeiten in konkreten Situationen anzuwenden und damit die gestellten Aufgaben zu lösen. Damit hebt sich der Kompetenzbegriff deutlich von den Lernzielstufen aus der alten FwDV 2 ab, denen dieser Bezug auf konkrete Handlungssituationen fehlt. Kompetenz ist also die situationsbezogene Nutzung (vorher angelegter) Ressourcen (Städli et al, 2013).



**Bild 1:** Definition von Kompetenz (angelehnt an Städli et al., 2013)

Das Wissen umfasst hierbei zum einen das Kennen von harten Fakten wie zum Beispiel technischen Grenzwerten der Einsatzgeräte, aber auch die Kenntnis über die Abläufe im Einsatz und die grundsätzlichen Anwendungsregeln und Einsatzgrenzen. Auch eine realistische Selbsteinschätzung der eigenen Fähigkeiten fällt in diesen Bereich. Die Fertigkeiten sind die konkreten Techniken, also die sichere Benutzung der zur Verfügung stehenden Geräte und Einsatzmittel. Unter Haltung/Werte versteht man den moralischen Unterbau, das Selbstverständnis als Feuerwehr und auch die Fähigkeit, sich menschlich-emotional in die Betroffenen einzufühlen. All dies

kombiniert ergibt die Ressourcen, die einem Feuerwehrangehörigen zur Lösung einer Einsatz- oder Übungssituation zur Verfügung stehen.

Die meisten Angehörigen der Feuerwehr sind bereits intuitiv Meister darin, ihr Wissen und ihre Kenntnisse in konkreten Situationen anzuwenden und damit Kompetenz zu beweisen. Nichts anderes geschieht bei jedem Feuerwehreinsatz, bei dem auch nur ein kleines bisschen improvisiert werden muss. Das Wissen und die Fähigkeiten aus den Übungen und der Ausbildung werden angewendet, um eigenständig eine neue Lösung für eine konkrete Handlungssituation (= Einsatzlage) zu entwickeln. Beispiel: Ein verunfalltes Fahrzeug in Seitenlage wird mit Schläuchen unterbaut und mit Steckleiterteilen gesichert. Dabei wird das Wissen um die Bildung eines Kräftedreiecks aus dem Theorieunterricht im Truppmann-Lehrgang mit in der Praxis erworbenen Erfahrungen über die Haltbarkeit des verwendeten Materials kombiniert. Damit wird Handlungskompetenz in einer konkreten Situation bewiesen.

Die Ausrichtung der Feuerwehrausbildung auf diesen Kompetenzbegriff und auf die Ausbildung an Handlungssituationen erscheint daher logisch und wird – bei einer konsequenten Auslegung – zu einer stärkeren Praxisorientierung und einer deutlich besseren Verzahnung von Theorie und Praxis führen. Je näher an konkreten Handlungssituationen trainiert wird, desto eher werden sich Feuerwehrangehörige in (einsatz-)ähnlichen Situationen kompetent verhalten. Kompetenzorientierte Feuerwehrausbildung kann mit dem Satz »train as you fight« hervorragend beschrieben werden. Diese Nähe zum Einsatzgeschehen gilt für Übungsszenarien, aber auch für das verwendete Material und die Ausrüstung.

Die neue FwDV 2 wird nach derzeitiger Veröffentlichungslage voraussichtlich fünf Kompetenzstufen definieren, an denen sich auch dieses Buch orientiert:

**Tabelle 1:** *Kompetenzstufen, angelehnt an den Zwischenbericht der länderoffenen Arbeitsgruppe im Rahmen der Überarbeitung der FwDV 2*

Kompetenzstufe	Inhalt/Fähigkeiten
0	Anfänger ohne große Vorkenntnisse
1	Anfänger mit ersten Vorkenntnissen, benötigt noch Anleitung bei leichten und mittelschweren Lagen
2	Kann ohne Anleitung leichte und mittelschwere Lagen selbst bearbeiten
3	Kann mit Anleitung auch komplexe Lagen bearbeiten
4	Kann komplexe Lagen selbstständig abarbeiten

Dementsprechend muss sich auch die Ausbildung verändern. Ging es früher eher um das Beherrschen einzelner Fertigkeiten, geht es nun um die Anwendung – also den Weg von der Übung in den Einsatz. Erst dann, wenn ein Feuerwehrangehöriger mit den Fertigkeiten aus den Übungen und Unterrichtseinheiten in der Lage ist, die Einsatzsituationen zu meistern, wurde die gewünschte Kompetenz erworben.

Das kompetenzorientierte Lernen erfolgt also – angelehnt an den Einsatz – situativ und anhand von gestellten Aufgaben in sogenannten Lernsituationen. Die Lernenden müssen sich also umstellen vom reinen Wiederholen der Tätigkeiten und des Wissens auf die konkrete Anwendung. Ein konsequent umgesetztes Kompetenzmodell für die Feuerwehrausbildung wird dementsprechend zu einem sehr hohen Anteil an praktischen Unterrichtseinheiten führen.

**Merke:**

Kompetenz ist die selbständige Anwendung von Wissen und Fertigkeiten auf konkrete Situationen (für die Feuerwehr = Einsatzlagen). Je größer die Kompetenz eines Lernenden ist, desto komplexere Lagen kann dieser durch Anwendung seiner Fertigkeiten und seines Wissens selbständig abarbeiten.

Für Ausbilder bedeutet dieses Modell ebenfalls oftmals eine Umstellung. Um den Lernenden die Anwendung von Wissen und Fertigkeiten zu ermöglichen, müssen die Auszubildenden eine entsprechende Lernumgebung schaffen. Vielerorts ist dies bereits heute der Fall, wenn zum Beispiel nach einer Ausbildungseinheit entsprechende Übungen durchgeführt werden. Beim kompetenzorientierten Lernmodell wird die Ausbildung also von der einsatzbezogenen Anwendung aller vermittelten Fähigkeiten her konzipiert und aus dieser Richtung her ausgebaut. Dementsprechend werden auch die Lernziele von der Einsatzseite her geplant.

---

### 2.1.2 Lernziele und Zielkatalog

Moderne Lernziele sollten basierend auf dem Kompetenzmodell also nicht mehr absolute Zeitvorgaben für das Vermitteln einer bestimmten Fähigkeit benennen, sondern stattdessen definieren, welche Situationen/Aufgaben Feuerwehrangehörige nach Abschluss der Ausbildung in welcher Tiefe beherrschen sollen. Aus diesen Lernzielen kann dann abgeleitet werden, welche Form der Ausbildung bei welcher Vorbildung angeboten werden muss, um diese Ziele zu erreichen.

Wie definiert man konkrete Lernziele? Viele Feuerwehren haben Dienstpläne, in denen die Ausbildung für konkrete Zeiträume festgelegt wird. Ebenso gibt es

Ausbildungspläne bei Kreisfeuerwehrverbänden und Landesfeuerweherschulen für diverse Lehrgänge. Einige davon definieren bereits Kompetenzen, andere sind reine »Zeitpläne«.

Anhand eines Beispiels soll zunächst erläutert werden, warum ein »Zeitplan« allein nicht ausreichend für eine zielgerichtete Ausbildung sein kann. Nehmen wir Folgendes an: Bei der Freiwilligen Feuerwehr XY wird bei einem Einsatz festgestellt, dass es Defizite in der Handhabung hydraulischer Rettungsgeräte gibt. Konkret sollte im Einsatz eine seitliche Öffnung (»große Seitenöffnung«) am Fahrzeug geschaffen werden, was aufgrund mangelnder Fertigkeiten in der Handhabung der Geräte sowie Abspracheschwierigkeiten fast eine Stunde dauerte. Der Einsatz wird nachbesprochen und ein Defizit festgestellt. Daraufhin wird das Thema »hydraulische Rettungsgeräte« auf den Dienstplan für das kommende Jahr gesetzt. Die Feuerwehr besteht aus mehreren Gruppen. Die fünf Gruppenführer in der Feuerwehr bilden das Thema wie folgt aus:

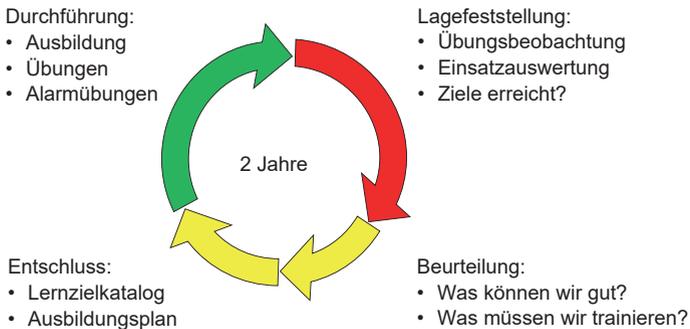
- Gruppenführer 1 macht kleine Geschicklichkeitsübungen, wie zum Beispiel das Anheben von Eiern mit dem Rettungsspreizer.
- Gruppenführer 2 zerlegt vor den Augen seiner Gruppe einen Pkw und erklärt dabei die Handhabung der einzelnen Geräte.
- Gruppenführer 3 macht Gerätekunde, räumt alle Geräte einmal vom Fahrzeug und erläutert diese. Da er selbst zu den weniger kompetenten Personen in der Technischen Hilfeleistung zählt, kann er zahlreiche Nachfragen nicht abschließend beantworten.
- Gruppenführer 4 macht einen zweistündigen Theorie-Unterricht über die Einsatzmöglichkeiten und -grenzen von Rettungsgeräten.
- Gruppenführer 5 besorgt ebenfalls einen Pkw und lässt seine Gruppe mit den Rettungsgeräten experimentieren, bis das Auto in seine Einzelteile zerlegt ist.

Zugegeben, dies sind fünf besonders ungünstige und überspitzt dargestellte Beispieldienste. Bleibt die Frage, welche Gruppe nach diesem Ausbildungsjahr die Einsatzsituation besser gelöst hätte als vor diesem Jahr.

Was wäre jedoch stattdessen passiert, wenn das Ausbildungsziel ein kompetenzorientiertes Ziel gewesen wäre, zum Beispiel »alle Feuerwehrangehörigen müssen bis Ende des Jahres binnen zehn Minuten eine ‚große Seitenöffnung‘ an einem Fahrzeug auf vier Rädern vornehmen können«? Vermutlich hätten sich die Auszubildenden konkrete Gedanken gemacht, mit welchen Übungseinheiten sie dieses Ziel mit ihrer Gruppe erreichen können und die Gruppenmitglieder in praxisnahe Lernsituationen gebracht. Im Idealfall hätten sie sich vorher getroffen und die Ausbildungsinhalte

untereinander abgestimmt. Sie hätten das Ausbildungsziel im Vorfeld klar kommuniziert und es sogar mit einer Stoppuhr überprüfen können. Vermutlich hätten die einzelnen Gruppen unterschiedlich lange gebraucht, um die gleiche Kompetenzstufe zu erreichen – auch dies ist normal in einer unterschiedlich vorgebildeten, heterogenen Mitgliederstruktur. In den Übungen wären vorher vereinbarte Sprachmuster zur Anwendung gekommen. Parallel hätte man die Führungskräfte in der Erkundung und in der Befehlsgebung geschult, um die Kommunikation an der Einsatzstelle zu erleichtern. Am Ende des Jahres wäre – bei einer konsequenten Umsetzung – ein konkretes Lernziel, die Beherrschung einer (Einsatz-)situation, umgesetzt gewesen. Als nächste Aufgabe wäre dann der Erhalt dieser Kompetenz aufgetreten.

Die Erstellung von Zielkatalogen und Ausbildungsplänen ist also ein immerwährender Kreislauf. Angelehnt an den Führungskreislauf nach FwDV 100 ist für die Erstellung eines Zielkataloges zunächst eine Analyse der Ist-Situation erforderlich.



**Bild 2:** *Ausbildungskreislauf (Thönißen, 2019)*

In der Lagefeststellung werden die Vorkenntnisse der Übungsteilnehmer ermittelt. Handelt es sich um eine Ausbildungsplanung für eine Feuerwehr, so erfolgt dies durch Beobachtungen in Übung und Einsatz. Diese können mit Umfragen unter den Mitgliedern komplettiert werden, in denen der eigene Kenntnisstand anonym und ehrlich bewertet wird. Handelt es sich um Teilnehmende eines Lehrganges, so muss durch die Ausbilder zumindest zu Lehrgangsbeginn durch eine kurze Befragung der Ausbildungsstand ermittelt werden. In der Beurteilung erfolgt dann die Bewertung der Ausgangslage. Es werden nicht nur die Defizite, sondern explizit auch die vorhandenen Kompetenzen der Teilnehmenden zusammengefasst.

Im Entschluss wird aus diesen beiden Phasen ein Lernzielkatalog entwickelt, immer der Frage »Über welche Kompetenzen sollen die Mitglieder/Teilnehmenden

nach Abschluss der Ausbildungsmaßnahme verfügen?« folgend. Zusammen mit der vorher erfolgten Ermittlung der bereits vorhandenen Kompetenzen ergeben sich hier also die Lücken, die zu füllen sind. Außerdem ermitteln sich daraus auch die Kompetenzen, die durch fortwährende Übung erhalten bleiben sollen. Je konkreter dabei das Ziel definiert ist, desto eher wird sich dieses Ziel in adäquate Ausbildung umsetzen lassen. Als Messlatte für ein gut definiertes (Ausbildungs-)ziel kann hierbei die SMART-Regel nach Drucker (1977) dienen:

**Tabelle 2:** SMART-Regel für Ziele (nach Drucker, 1977)

	Bedeutung	Beispiel
<b>S</b>	spezifisch	Jeder Lehrgangsteilnehmer muss ein verunfalltes Fahrzeug, das auf den Rädern steht, mit Pallholz an A- und B-Säule unterbauen können.
<b>M</b>	messbar	Das Fahrzeug muss bei der technischen Rettung stabil bleiben. Das Unterbauen muss bei freier Zugänglichkeit innerhalb von drei Minuten erfolgen.
<b>A</b>	akzeptiert	Alle Feuerwehrangehörigen erkennen, dass ein zügiges Unterbauen den weiteren Einsatzerfolg sichert.
<b>R</b>	realistisch	Dieses Ziel ist bei einem koordinierten Arbeiten problemlos erreichbar.
<b>T</b>	terminiert	Dieses Ziel soll im Rahmen des TH-Lehrgangs bis zum Lehrgangsabschluss erreicht werden.

Ist ein Ausbildungsziel nach dieser Regel definiert, ergibt sich aus dieser Zieldefinition automatisch die Frage: »Was müssen wir tun, um die Teilnehmenden dieses Ziel erreichen zu lassen?«. Haben die Mitglieder/Teilnehmende einen sehr unterschiedlichen Stand in den Vorkenntnissen, kann es erforderlich sein, unterschiedliche Ausbildungsgruppen zu bilden, um Über- und Unterforderung zu vermeiden. Hierbei stehen die zu erwerbenden Kompetenzen im Vordergrund. Aus dem Zielkatalog resultiert dann je nach Vorkenntnissen der Teilnehmenden ein (modularer, siehe Kapitel 2.1.3) Ausbildungsplan. In der Planung für die einzelnen Unterrichtseinheiten müssen mindestens folgende Vorgaben enthalten sein:

- Lernziele (welche Kompetenz in welcher Situation?),
- Unterrichtsmittel,
- Unterrichtsmethode,
- Durchführung und Beispiele.

Zur Vereinheitlichung der Ausbildung sollten diese Ausbildungsanleitungen schriftlich festgehalten werden, am besten ergänzt durch Fotos und passende Literaturhinweise. Diese Anleitungen können zusätzlich zur Einarbeitung neuer Ausbilder und als Basis für Standardeinsatzregeln dienen.

Auf den Entschluss folgt die Durchführung. Wichtig hierbei ist, dass eventuell vorher die Ausbilder selbst auf einen einheitlichen Stand in ihren eigenen Fähigkeiten gebracht werden müssen (siehe Kapitel 2.4). Zunächst erfolgt die Ausbildung selbst, die dann mittels Übungen und – wenn zulässig – Alarmübungen verfestigt wird. Innerhalb einer Feuerwehr sollte auf einen Ausbildungsabend, vor allem wenn neue Inhalte vermittelt werden, zeitnah eine möglichst realistische Übung folgen. So kann die Ausbildungsleitung zum einen die Kompetenzen der Teilnehmende erkennen, aber auch die Effizienz der geplanten Ausbildungsmaßnahmen bewerten. Damit schließt sich der Ausbildungskreislauf. Die durchgeführte Ausbildung wird beobachtet und ausgewertet, ebenso Einsätze, zum Beispiel mit strukturierten Nachbesprechungen. Erfahrungsgemäß vergehen von der Definition von Zielen bis zum vollständigen Durchlauf des Ausbildungskreislaufes innerhalb von Freiwilligen Feuerwehren etwa zwei Jahre.

### **2.1.3 Modulare Struktur**

---

Moderne Ausbildung muss flexibel sein, um sich den Bedürfnissen der Feuerwehrmitglieder anzupassen. Schicht- und Wechselarbeit, familiäre Belastungen und sich schneller ändernde Lebenssituationen können beispielsweise die Teilnahme an den klassischen Grundausbildungsblöcken am Wochenende verhindern. Aber auch der regelmäßige Übungsdienst stellt für eine wachsende Anzahl von Feuerwehrangehörigen eine ständige Herausforderung dar. Im Bereich der Technischen Hilfeleistung kann die Ausbildung daher in ein Baukasten-System unterteilt werden, welches nach den einzelnen Kompetenzen (und damit den Ausbildungszielen) gegliedert ist. Die Ausbildung kann hierfür in unterschiedliche Stufen gegliedert werden. Mit dem Fortschreiten der Stufen bewegt sich die Ausbildung von kleineren Stationen hin zu konkreten Einsatzsituationen.